

Schützenhaus Bretnig

Sonnabend, 4. Februar:

Großer öffentl. Maskenball!

„Ein Abend in Tirol“

in sämtlichen festlich dekor. Räumen

Zwei Musikkapellen spielen ununterbrochen Tänze und Märsche

Die schönste Herren- und Damen-Maske erhält je einen Preis!

Anfang 6 Uhr.

Demaskierung 1/10 Uhr.

Eintritt: 2 Mk. einschließlich Bezirks- und Gemeindesteuer. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Georg Busche, Fleischermeister Paul Haufe und Max Haufe, Sportgeschäft, Großmannstraße, sowie im Festlokal.

Masken-Verleih-Geschäft im Schützenhause!

Zu zahlreichem Besuch ladet hierzu ein

A. verw. Hartmann.

Bahnhofswirtschaft

Donnerstag Jahresfeier!

2 Februar

Ausdient Felsenkeller-Bock,

Rizzibräu, Kalmbacher,

Pilsner

Bratwurst, Schweins-Knochen sowie div. andere Speisen.

Hierzu laden freundlichst ein C. Siegert und Frau

Elstra-Hauswalde-Rammenauer Revier

Brennholz-Versteigerung

Sonnabend, den 4. Februar, nachmittags 1/3 Uhr im Gasthaus „Walbesgrün“ in Röderbrunn gegen sofortige Barzahlung: 48 rm bu. und 51 rm w. Scheite und Knüppel, 2 rm bu. und 43 rm w. Astmeter, 16 rm bu. und 350 rm w. Astreisig, 249 rm gerodete Stöcke, 17 Parzellen starke Stöcke zum Selbstroden i. Abt. 54 (je Parzelle 25 Stöcke bis 80 cm stark) Kahlschläge Abt. 6 (Rammenauer Revier, am Kalten Fuß), Abt. 10 (Rammenauer Revier, an Röderbr. Straße bei der Viehweide), Abt. 13 (Hauswald. Revier, Kesselberg), Abt. 18 (Oberbüsch, am Wasserwert), Abt. 52 (Elstraer Revier, Neuwald), Abt. 54 (Elstraer Revier, Hochstein, am Rindbüsch Hang).

von Helldorff'sches Forstamt Gödolan

Konsum-Berein Pulsnik

Donnerstag

grüne Heringe, Pfund 20 Pf.

Mein Fabrikgebäude

enthaltend 20 schöne Räume

mit neuzeitlichen Einrichtungen

ist preiswert zu verkaufen oder zu verpachten.

A. Feilgenhauer



LEBEWOHL
das beste Mittel gegen
Hühneraugen
und
Hornhaut

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben bei Max Jentsch, Centraldrogerie, Langestr. 23

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

36. Fortsetzung.
(Nachdruck verboten.)
Er presste die Lippen aufeinander und atmete schwer. Nach einer Weile sagte er, ihren Einwurf übergehend:
„Es wird das richtigste sein, ich gehe nach der Oberförsterei und hole Ihr Regencap, sowie ein Paar feste Stiefel.“
„Und werden dabei selbst ganz naß! Nein, so lange es so gießt, nehme ich diesen Ritterdienst nicht an! — Uebrigens, warum stehen Sie denn in der offenen Tür — so kommen Sie doch rein und schliefen Sie! Es gießt doch.“
Sie schauerte ein wenig zusammen.
Unaufhaltsam rauschte der Regen nieder, schwer von der Masse bogen sich die Äste. Eine wunderbare, erquickende Luft strömte zu dem kleinen Fenster herein, an dem Erich jetzt stand — und doch war ihm heiß und bekommen.
Er konnte nicht so unbefangen wie Jutta über dieses Zusammentreffen lachen — er, der an sich halten mußte, um nicht den frischen, blühenden Mädchenmund zu küssen! Seligkeit wäre es gewesen, diese zarte Gestalt einen Herzschlag lang an seiner Brust zu halten! Er war doch auch nur ein Mensch. Ein Mensch mit starken und leidenschaftlichen Gefühlen.
Mit fest zusammengepreßtem Munde stand er da und starrte in den strömenden Regen. Ihres munteren Geplauders achtete er kaum. Da rührte sie leicht an seinem Arm.
„Warum sind Sie so schweigsam? Sie scheinen vertrießlich, daß Sie mit mir auszuhalten müssen!“ sagte sie schmelzend.
Seine Augen flammten ihr da entgegen und ein Blick traf sie, so heiß und leidenschaftlich, fast drohend, daß sie die Wimpern niederschlug. Sie fühlte ihr Herz erbeben, und sie ahnte, was ihn so wirrkarg, so schroff sein ließ. —

Vermessungs-Büro Conrad Walter

Inh.: Geometer M. Bräunig
erledigt alle Messungen und Tiefbau-Entwürfe
Pulsnitz, Bismarckplatz 13

Gardinen-Haus Wunderlich

Hauptmarkt 10

Ein schulfreies, 16-jähriges Mädchen,

welches Lust hat, Friseurin zu lernen, sucht Lehrstelle.
Zu erfragen in der Tagesblatt-Geschäftsstelle

Fortsetzung der außenpolitischen Debatte im Reichstag.

872. Sitzung, Dienstag, den 31. Januar 1928.
Nach Beginn der Reichstags-Sitzung teilte Präsident Löbe dem Haus mit, daß das Urteil des Staatsgerichtshofs über den preußischen Reichsbahnverwaltungsrat nebst einer Erläuterung des Reichstanzlers eingegangen sei.
Bei der zweiten Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes kam der Zentrumsabgeordnete Ulligka zu Wort. Er polemisierte gegen den deutschnationalen Abg. v. Freytagh-Loringhoven, dessen Kritik in Ausmaß und Form nicht vereinbar mit der Zugehörigkeit zur Regierungskoalition gewesen sei. Das Ziel der deutschen Außenpolitik sei der Weltfrieden. Der Redner trat für Vergleichs- und Schiedsverfahren ein. Als Hemmnisse für den Fortbestand der Befehung, die Verschleppung der Abrüstungsfrage und die unhaltbaren Grenzverhältnisse im Osten entgegen. Besonders beschäftigte sich Ulligka mit Danzig, Ostpreußen und Oberschlesien. Ein weiteres Hindernis sei die Verletzung der Rechte der Minderheiten in den verschiedenen Staaten. Das Zentrum wünsche den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages, doch dürfe dabei kein Zweig der Wirtschaft, weder Landwirtschaft noch Industrie, einseitig belastet werden.
Abg. Frhr. v. Rheinbaben (D. Sp.) wies darauf hin, daß man neben der Rede des Außenministers einmal die Rede des Abg. Dr. Breitfeld gehört habe, die in der Presse als Regierungsrede bezeichnet werde, und andererseits die Rede des Abg. v. Freytagh-Loringhoven, die er als eine etwas problematische Rede bezeichnen wolle. Bezüglich dieser letzten Rede wolle seine Fraktion abwarten, was vielleicht noch ein anderer Redner der deutschnationalen Fraktion zu dem grundsätzlichen Teil dieser Rede zu sagen hat. Er könne sich nicht denken, daß die Partei als Ganzes diese Rede billigen könne. Der Redner ist der Meinung, daß man sich in Frankreich und besonders in Deutschland über die Einwirkungen der kommenden Wahlscheidungen trügerische Hoffnungen mache. In Wahrheit habe auch die Regierung Poincaré immer klarer das Ziel, die Rheinlandräumung nur gegen finanzielle Vorteile vorzunehmen.
Die bisherige Bilanz der sogenannten Locarno-Politik ergebe eine tiefe Enttäuschung.
Die vom Außenminister mit dem Worte Heuchelei charakterisierten Sicherheitsforderungen Frankreichs bezeichnet der Redner als tatsächliche Feststellung des tiefen Mißverstehens, das immer zwischen beiden Völkern herrsche. In der Abrüstung sei die klare und einfache deutsche Formel unverrückbar und unmißverständlich: die Verwischung des Unterschiedes zwischen Sieger und Besiegtem. Der Redner begrüßte die deutsche Initiative in den Sicherheitsverhandlungen. Es sei undenkbar, daß sich der Völkerbund im Konfliktfalle durchsetzen könne, solange es neben überprüften Staaten zwangsweise aberprüfte gebe. Ein Wiedererleben des Genfer Protokolls hält der Redner für unmöglich. Er begrüße den deutsch-litauischen Schiedsgerichtsvertrag. Das deutsche Volk müsse seinen Blick nach Osten richten, dort sei eine Grenzrevision nicht zu vermeiden. Seine Partei erstrebe diese Revision auf friedlichem Wege. Wichtig bleibe für Deutschland nach wie vor auch die Zusammenarbeit

zwischen Frankreich und England. Der Redner hofft, daß es möglich sein wird, mit Rumänien die Vortriebsbeziehungen wieder aufzunehmen. Von Stalien erwarte er größeres Verständnis in seiner öffentlichen Meinung für die wahren Ziele deutscher Politik. Dann werde auch die Südtiroler Frage anders aussehen. Mit Befriedigung sei die zunehmende Geltung Deutschlands im Völkerbund zu begrüßen. Er empfehle Uebernahme des Vorschlags der Deutschen Liga für Völkerbund hinsichtlich Errichtung einer Minderheitentommission im Völkerbund. Gegenüber paneuropäischen Plänen seien seine Freunde skeptisch.

Abg. v. Lindeiner-Wildau (Dnatl.) nahm dann unter großer Spannung des Hauses das Wort, da man eine Antwort auf die Rede des Abg. Ulligka erwartete. Er erklärte, Ulligka habe in ganz ungewöhnlich scharfer und auffallender Form die Rede des Abg. v. Freytagh-Loringhoven vom Vortag kritisiert. Er habe gefordert, daß die deutschnationalen Fraktion in einer programmatischen Erklärung zu dieser Rede Stellung nehme. Es ist selbstverständlich, so fährt der Redner fort, daß wir uns das Recht vorbehalten müssen, selbst zu bestimmen, wann und von wem wir Erklärungen im Reichstage abgeben lassen. Wenn ich trotzdem das Wort ergreife, so ist dafür entscheidend, daß über die objektive Kritik des Abg. v. Freytagh-Loringhoven und über den Stand der Dinge ein verzerrtes Bild in die Öffentlichkeit gelangen könnte. Der Abg. Ulligka glaubte, aus der Rede herauslesen zu können, daß sich Herr v. Freytagh gegen die Richtlinien vergraben habe. In den Richtlinien ist von der Verständigung auf dem Boden der Gegenseitigkeit, von der Anerkennung von Locarno und der Mitarbeit im Völkerbund die Rede. Ich kann nicht anerkennen, daß die Worte Freytaghs zu der Behauptung, daß ein Verstoß gegen die Richtlinien vorliege, Anlaß geben. Was Herr v. Freytagh gesagt hat, ist nicht anderes, als daß er die kritischen Bemerkungen, die der Reichsaussenminister vorher bezüglich der Verständigungsberedung mit unseren westlichen Nachbarn in zweifellos scharferer Form gemacht hat, aufgenommen hat.

Frau Dr. Bäumer (Dem.) erklärte, die diesmalige Aussprache über den Haushalt des Auswärtigen Amtes sei in der Tat durch das Stichwort

„Außenpolitik auf Wartegeld“ gekennzeichnet, das eine große Zeitung gebraucht habe. Die gegenwärtige Regierung habe für ihre Außenpolitik vor einem Jahre die Richtlinien aufgestellt, deren erster Satz heiße: Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne gegenseitiger friedlicher Verständigung — lokale, gleichberechtigte Mitarbeit im Völkerbund. Es könne nicht geleugnet werden, daß nicht nur bei uns, sondern bei allen aufrichtigen Vertretern der Völkerbundidee eine tiefe Enttäuschung über die Entwicklung der letzten Jahre herrsche, besonders hinsichtlich der Abrüstung.

Wenn Briand vor einiger Zeit die Frage der Rheinlandräumung nicht als aktuell bezeichnet habe, so müsse betont werden, daß sie für uns keinen Augenblick aufhöre aktuell zu sein und daß man das neue Haus des gegenwärtigen Vertrauens erst auf gesäubertem Gelände aufbauen könne. Auch die Minderheitenfrage gehöre in das Gebiet der geistigen Abrüstung. Auf keinem Gebiet sei bisher die Völkerbundpolitik so fruchtlos geblieben, wie auf diesem. — Die Erklärungen des Außenministers über Verhandlungen mit Litauen zum Schutz der Deutschen würden von der demokratischen Fraktion unter der Voraussetzung begrüßt, daß die deutsche Regierung auf die Einhaltung solcher, nicht zum erstmalig gegebenen Verprechungen Bedacht nehme. Auch die handelspolitische, grundsätzliche Einstellung des Außenministers sei zu begrüßen. Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Haltet und lest das Pulsnitzer Tageblatt!

Vorausichtliche Witterung

Landesweiterwart Dresden
Donnerstag: Erneut Bevölkerungszunahme und Eintrübung. Anhaltender Regen. In den höheren Gebirgslagen als Schnee. Temperaturen vorübergehend ansteigend, später wieder zurückgehend. Flachland und Gebirge zeitweise Frost. Lebhaft im Gebirge zu stürmischen Winden ansteigende Luftbewegung aus südlicher bis südwestlicher Richtung

und vornehm seine schlante Gestalt in der knappen, kurzen Uniform wirkte — wie ausdrucksvoll und schön geschnitten sein Profil —.
So ernst war er immer — fast gedriekt, und sie sah ihn so gerne lachen! — Hatte sie denn gar keine Macht über ihn?
Jutta stellte einen der Bauernstühle in die offene Tür, setzte sich in nachlässiger Haltung darauf, faltete die Hände im Nacken und begann halblaut zu singen:
„Draußen am Wall von Sevilla
Wohnt mein Freundillas Pastias —
Dort tanzt ich die Seguibilla
Und trinkt Manzanilla — —
Langweilig ist's, allein zu sein —
Besser ist es doch zu zwei'n —.“
„Finden Sie das nicht auch, Herr Förster?“ unterbrach sie sich und blinzelte ihn neckisch an; dann fuhr sie in ihrem Gesang fort:
„Der Liebste mein, wenn ich ihn hätte —
Wenn ich ihn hätte —“
Erich wandte sich jäh um und sah sie zornig an. Er wußte, daß sie es darauf anlegte, ihn aus seiner Selbstbeherrschung zu reißen. Er schalt sich selbst einen schwerfälligen Toren, weil er die Gelegenheit nicht beim Schopfe faßte. Aber sein Stolz verbot es ihm — und Jutta war ein unberechenbares Geschöpf, dem es Freude machte, die Leute zu quälen.
„Hören Sie auf!“ gebot er mit rauher Stimme.
„Der Liebste mein, wenn ich ihn hätte,“ trällerte sie und sah ihn lächelnd an.
Das Blut trat ihm in sein blaßes Gesicht, er drehte ihr halb den Rücken.
„Stört Sie mein Gesang —?“
„Ja!“
„Warum?“
„Fragen Sie doch nicht,“ entgegnete er gepreßt. Da stand sie auf und näherte sich ihm.
„Warum? Ich will es wissen!“
(Fortsetzung folgt.)